

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 94 (2007)
Heft: 5: Grazioli Krischanitz et cetera

Artikel: Metamorphose : Erweiterung Schulanlage Falletsche in Zürich-Leimbach von Rolf Mühlethaler
Autor: Penzel, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

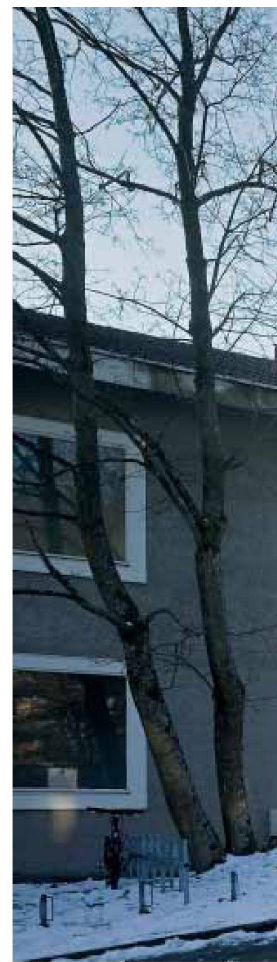
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Metamorphose

**Erweiterung Schulanlage Falletsche in Zürich-Leimbach
von Rolf Mühlethaler**

Text: Christian Penzel, **Bilder:** Alexander Gempeler Rolf Mühlethaler gelingt es mit einer Mischung aus architektonischen und landschaftsplanerischen Adaptionen, ein relativ grosses Bauvolumen in eine kleinteilige Siedlungsumgebung einzuschreiben. Zugleich werden auf diese Weise die bestehenden Gebäude- und Gartenteile zu einer stimmungsvollen Anlage ergänzt.

Im Rahmen der regen Bautätigkeit in Zürich-Leimbach ist kürzlich die Erweiterung der Schulanlage Falletsche fertig gestellt worden. Das Projekt ging aus einem beschränkten Studienauftrag hervor, den der Berner Architekt Rolf Mühlethaler für sich entscheiden konnte. Aufgabe war es, die bereits in mehreren Etappen gewachsene Anlage auf dem bestehenden Schulgelände um ein Oberstufenschulhaus, eine Bibliothek, einen Mehrzwecksaal und eine Turnhalle zu erweitern. Im unteren Teil des dreiseitig von Quartierstrassen umfassten Areals liegt der erste Bau der Anlage, ein einfaches Primarschulhaus von 1900, das in Folge mittels zweier Zeilenbauten in den Jahren 1952 und 1962 von Oskar Bitterli entlang der Hangneigung aufwärts nach Westen erweitert wurde. Der Neubau tritt an die Stelle des ehemaligen Singsaals und der zu klein gewordenen Turnhalle und schliesst nun diese Reihe durch ein weiteres grösseres Gebäude am oberen Ende des Grundstückes ab. In dieser Konstellation, die in den Grundzügen der vorangegangenen entspricht, spannen die Volumina die Schulanlage an drei Seiten auf und definieren damit einen gestreckten Innenbereich in Form einer grosszügigen, terrassierten Gartenanlage. In dieser Anlage befinden sich die Aussensport-



anlagen, aber auch verschiedene Sitzplätze, Baumgruppen und freie Abschnitte im Wechsel sowie Treppen und Wege, die sie verbinden. Dieses Zusammenspiel bewirkte eine Aufnahme in das denkmalpflegerische Inventar der schützenswerten Gärten und ist vor allem deshalb erwähnenswert, weil der Freiraum auf sehr überraschende Weise wohltuend die Kleinteiligkeit der umgebenden Siedlungsstruktur bricht. Dieser bestehende Landschaftsraum bildet entsprechend seiner Bedeutung nun auch den Ausgangspunkt für den Bau von Mühlethaler.

Situative Einpassung

Mit der ergänzenden Zeile an der nordwestlichen Ecke erhält der Garten zum einen einen angemessenen räumlichen Abschluss, zum anderen wird mit der grosszügigen Überdachung zwischen dem Neubau und den bestehenden Zeilen ein prominenter Eingang nicht nur zur Schule, sondern zum ganzen Areal geschaffen. Der Neubau passt sich hier im Massstab den zweigeschossigen Bauten von Bitterli an, definiert mit seinem Kopf die nordwestliche Ecke des Areals und wird in der Länge durch Knickungen im Grundriss so modifiziert, dass die Anpassung an den gekrümmten Verlauf der

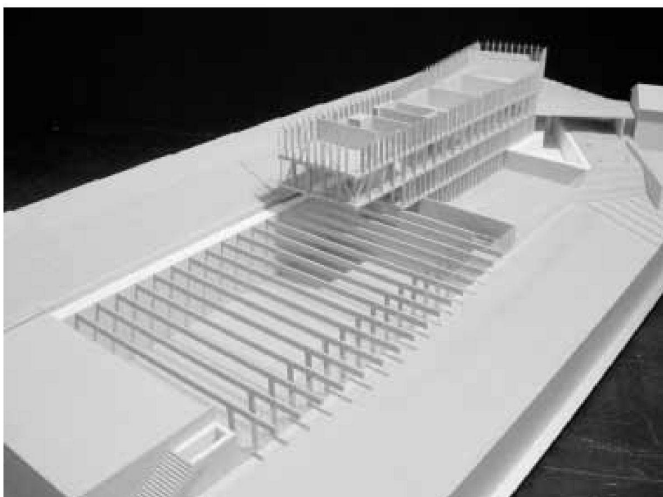
oberen Strasse möglich wird. Ganz allgemein gelingt durch die Brechung der Fassadenlänge eine Einpassung in den Massstab der Umgebung. Der geknickte Bau entspricht damit in etwa dem volumetrischen Gewicht der beiden bestehenden Zeilen. Das Raumprogramm erforderte aber neben der Erweiterung um die Klassenzimmer noch die bereits erwähnte Doppelturnhalle und die anderen allgemeinen Räumlichkeiten. Diese Teile erscheinen nun nicht mehr als Gebäude im klassischen Sinne, sondern werden viel mehr als Teil der topografischen Entwicklung interpretiert. Der Eingangs- und Pausenplatz vor dem Bau ist zugleich das Dach der darunter befindlichen Bibliothek, unter dem sich südlich anschliessenden Hartplatz liegt dann die tief versenkte Doppelturnhalle als Abschluss. Was von oben besehen als Teil der Gartenanlage und äusseren Sportflächen erscheint, ist in Wahrheit also ein landschaftlich kaschiertes Ausgreifen des Sockels auf die etwa doppelte bis dreifache Grundfläche des sichtbaren Volumens. Auf diese Weise verwischen sich auf vielfältige Art die Grenzen zwischen Gebäude und Garten: Dem Sockel ist eine landschaftlich angelegte Freitreppe vorgelagert, die den Pausenplatz – das Dach des Sockels – mit den darunter liegenden, nun aller-

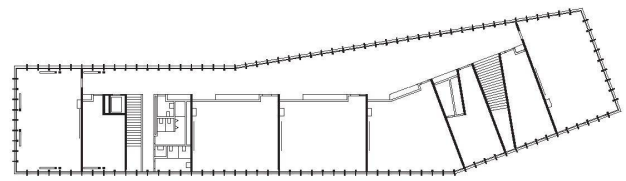


dings tatsächlich aus der Topografie herausgearbeiteten Sportflächen verbindet. Die Stützmauer entpuppt sich als Fassade für die eingegrabenen Teile des Programms, die zwischen oberer und unterer Platzanlage vermittelt.

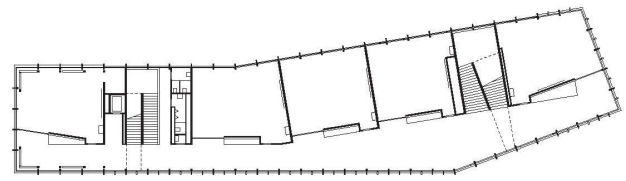
Volumetrie und innere Struktur

Kommt es im Äusseren zu einer Verschmelzung von Architektur und Landschaftsarchitektur, so wird das Gebäude im Inneren wiederum wesentlich durch seine Lage im Hang konfiguriert. Während es zum Pausenplatz dreigeschossig wirkt, tritt es an der Strasse durch den weiteren Niveauversatz bedingt nur zweigeschossig in Erscheinung. Diese Einbettung in das Terrain wird im Inneren des Baukörpers übersetzt in eine wechselseitige Erschliessung, einen Gang, der einmal auf der Hangseite liegt, einmal auf der Gartenseite. Die Anordnung gibt nun in zwei Geschossen die Gelegenheit, die anliegenden Räume unabhängig von der inneren Erschliessung direkt ins Freie entfluchten zu können. Dieses Potential kann vor allem im oberen, dem ersten Geschoss mit Klassenzimmern genutzt werden, die hier auf die Hangseite nach Westen ausgerichtet sind. Durch grosse, raumhohe Schiebefenster erhalten sie vom Gang her zusätzlich Ostlicht und sind damit zweiseitig belichtet. Werden die Fenster noch dazu geöffnet, kann die grosszügige Vorzone sogar für einen zimmerübergreifenden Unterricht genutzt werden.

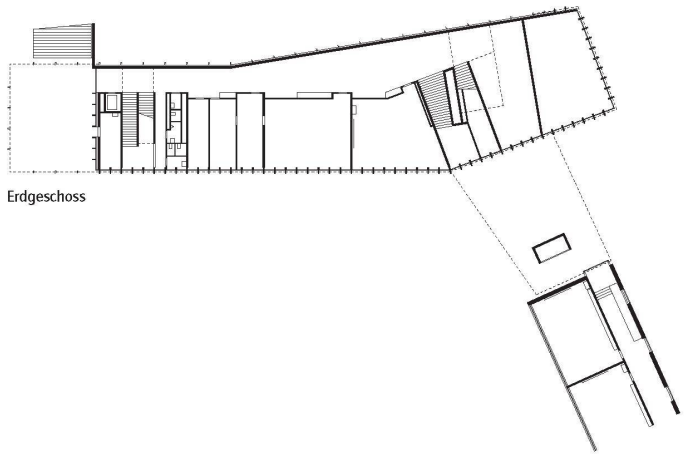




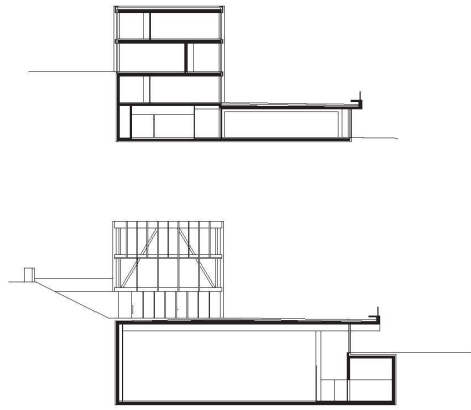
2. Obergeschoss



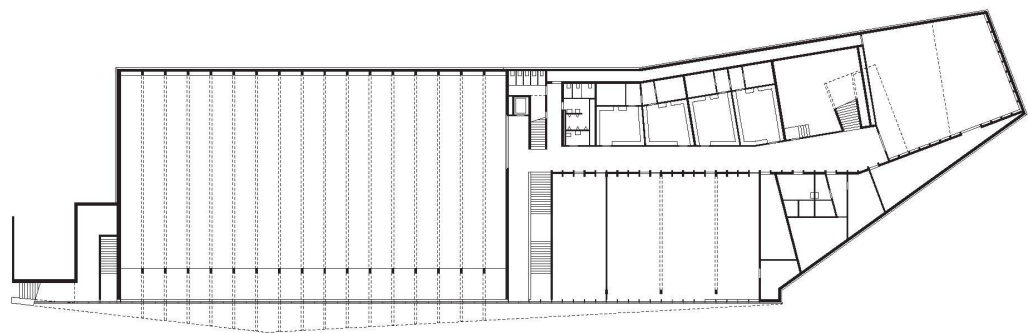
1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Querschnitte



Sockelgeschoss



Schnitt

Ähnlich wie beim Schulhaus «Im Birch» in Neu-Oerlikon von Peter Märkli entsteht so Raum für Experimente mit alternativen Unterrichtsformen. Anders als dort handelt es sich bei diesem Zusatzangebot aber nicht um als solche definierte Räume, sondern immer noch um eine allgemeine Erschliessungszone, was einen Gebrauch als Schulraum erschweren dürfte.

Eine Alternative bietet hier die Möglichkeit, den Unterricht im Sommer auf der gemeinsamen Terrasse abhalten zu können, die zugleich eine Vorzone zur Quartierstrasse darstellt. Aus Gründen des Sichtschutzes wird diese Seite des Gebäudes zusätzlich in einigem Abstand von einer massiven Betonwand abgeschirmt – eine etwas übertrieben erscheinende Massnahme, die hier sicher nicht zum Vorteil der volumetrischen Wirkung gereicht.

Im Grundriss erzeugt die schiefwinklige und geknickte Geometrie der Gebäudehülle insgesamt sehr angenehm proportionierte, grosszügige Erschliessungszonen. Diese stehen geschossweise über einläufige Treppen wechselseitig miteinander in Beziehung. In diesem kommunizierenden System wird dann auch

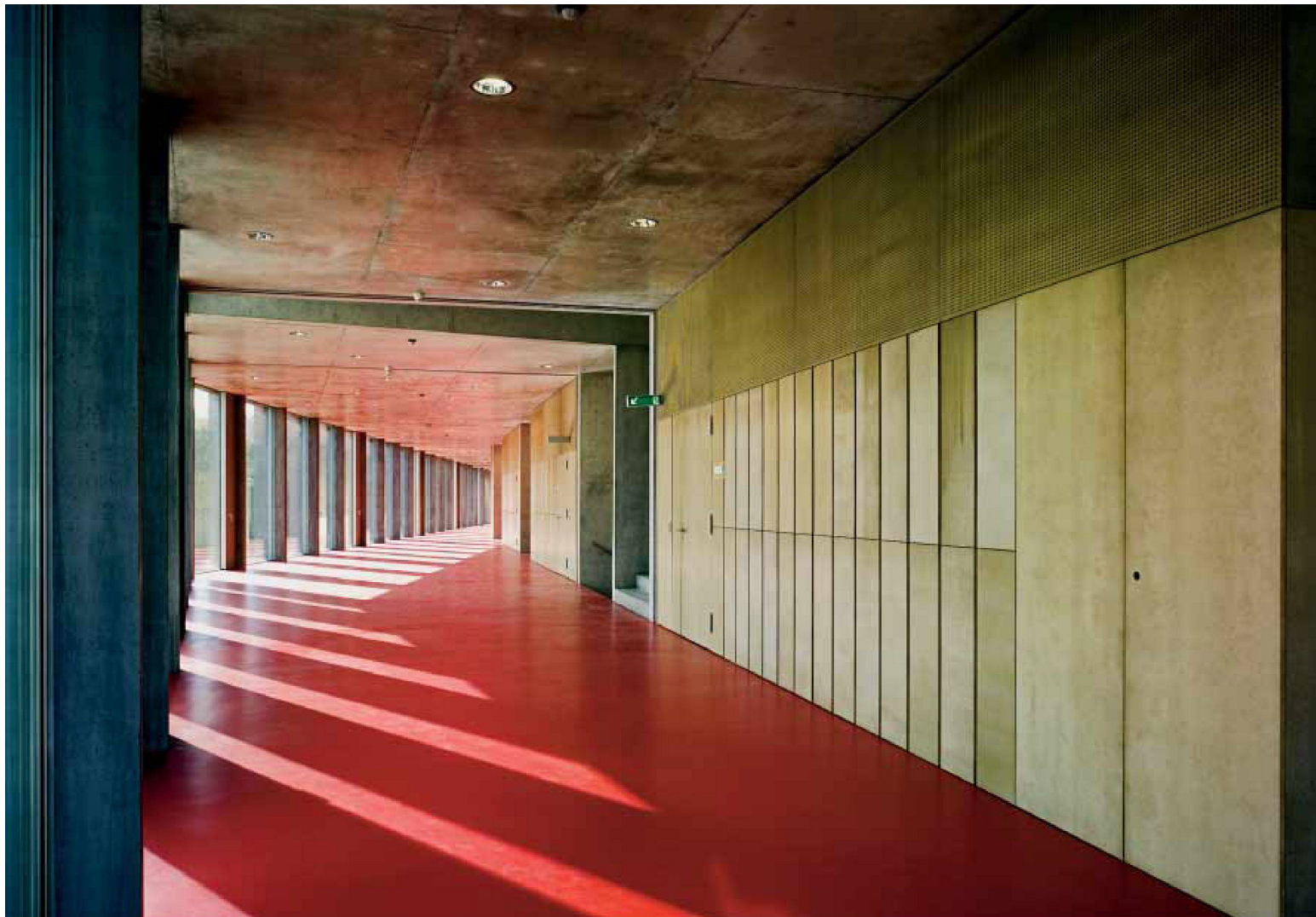
eine weitere Eigenart des Gebäudes erfahrbar: Die Klassenräume folgen jeweils als Schicht konstanter Breite dem Verlauf der beiden längsgerichteten Aussenwände, die Trennwände zwischen den Klassenräumen sind dabei immer senkrecht zur jeweiligen Fassade ausgerichtet. Da die beiden Aussenwände aber nicht parallel verlaufen, kommen über die Stockwerke Schwenkungen zustande, die in den verbindenden Treppenräumen ablesbar werden. Die Treppen verlaufen in diesen «verschnittenen» Räumen dabei nicht nur konisch, sondern vollziehen auch eine leichte Drehung im Grundriss, was eine sphärische Krümmung in der Sicht über die Stufenkanten erzeugt. Diesen speziellen räumlichen Figuren wird aber nur zum Teil wirklich Spielraum eingeräumt, ihre Besonderheit fast zu wenig ausgespielt. So bleiben sie in der Regelhaftigkeit des Ganzen beinahe ein wenig zu schwach, um als Ausnahme eine kräftige Wirkung zu entfalten. Es muss jedoch angemerkt werden, dass die Regelhaftigkeit im Plan um einiges rigider erscheint, als sie sich vor Ort darstellt. Dies ist vor allem der unterschiedlichen Situierung der Räume und ihrer differenzierten Ausrichtung zu verdanken: den gleichartigen, rechteckigen und gereihten Räumen stehen die polygonalen gegenüber; an den beiden Enden befinden sich schliesslich jeweils zwei- und dreiseitig verglaste Klassenzimmer mit wiederum ganz eigener Stimmung. Insgesamt bildet das Thema von Regel und Ausnahme damit ein dialektisches Netz, das die Innenräume zueinander und zum Volumen als Ganzes in Beziehung setzt.

Äussere Metamorphose

Umfasst wird die Figur des Baukörpers von einem Kranz aus Stützen, die im Inneren eine tragende Schicht entlang der Fassade bilden und im Äusseren ein Pendant als Verblendung aufweisen. Wie ein Vorhang umfängt so ein Stakkato aus feinen vertikalen Gliedern das Volumen und trägt den Deckenrand. Statisch ergibt sich im Zusammenwirken mit den inneren Trennwänden eine Mischform aus Stützen- und Schottenbauweise, eine Notwendigkeit, die einmal mehr aus den wechselseitig angeordneten Korridoren resultiert. Da die übereinander stehenden Schotten nicht nur komplementär zum Gang stets von der einen Seite auf die andere wechseln, sondern wegen der schiefwinkli-



Eingangsräum



Erschliessungsraum im 1. Obergeschoss

gen Geometrie über die Geschosse auch immer zueinander verdreht sind, kommt zudem noch die Decke für den Ausgleich der Kräfte mit ins Spiel. Dieses komplexe Zusammenspiel wird im Ausdruck allerdings durch die sehr strenge und regelmässige Fassade zugunsten einer stärkeren Wirkung der äusseren Körperform unterdrückt. Im halbierten Rastermass der inneren Stützen werden aussen in Mies'scher Manier Lisenen vorgeblendet, die in schräger Ansicht die ansonsten sehr offene Fassade schliessen und ihr einen feinen, textilen Charakter geben. Unterstützt wird diese Wirkung durch die präzise gefertigten Lisenenstücke und Brüstungselemente, die so schlanke Abmessungen besitzen, dass sie an einen Stahlbau denken lassen, tatsächlich aber aus speziellen, vorgefertigten Betonelementen gefertigt sind. Die Verbindung aus hochfestem Beton und einer vorgespannten Kohlefaserarmierung erlaubte es, die Lisenen trotz der Schlankheit über eine Höhe von drei Geschossen fugenlos in einem Stück auszuführen. In diese dominierende vertikale Gli-

derung wird durch eine Unterbrechung jeder zweiten Lise in Höhe des ersten Obergeschosses ein horizontales Band einbeschrieben. Mit dem verdoppelten Öffnungsmass der Fenster wird so ein *piano nobile* angedeutet und damit diejenige Etage hervorgehoben, deren foyerartiger Gang auf der Gartenseite liegt. Ein weiteres Mal wird hier also die Wendung des Hauses von der Strasse weg zum gemeinsamen Garten angezeigt.

Dem strengen und auf klassischen Referenzen beruhenden Ausdruck der Fassade wird am südlichen Ende dann aber buchstäblich die Basis entzogen: In diesem Bereich kragen die oberen beiden Geschosse über eine Länge von zehn Metern aus und bilden einen überdachten Vorplatz, der den zweiten öffentlichen Zugang zum Areal architektonisch fasst. Der Fusspunkt der Auskragung bezeichnet dabei den Anfangspunkt der darunter befindlichen, aber unsichtbaren Turnhalle, mithin also den Punkt, an dem das statische System wechseln muss. Die Notwendigkeit zur Auskragung wird damit aber auch zum erkennbaren Knoten

Treppe zwischen 1. und 2. Obergeschoss



in der Überschiebung der beiden programmatischen Teile: Der schmale Klassentrakt ragt wie die Spitze eines Eisbergs über den grossen Volumenteilen, die in der Tiefe des Hanges verborgen liegen. Hier, ganz am Ende des oberirdischen Gebäudeteiles befindet sich also der eigentliche Schwerpunkt der gesamten Anlage. Die kleine Leerstelle unter der Auskragung als Repräsentant für die grossen versteckten Teile kann als verschmitzte Geste gelesen werden, als ein formales Paradoxon zum Ausdruck der realen Verhältnisse. Für die Bewältigung der Auskragung wird jedoch zugleich ein Fachwerk zur Abfangung nötig, das in der hinteren Fassadenebene mit diagonalen Streben von nicht unbeträchtlichen Ausmassen in Erscheinung tritt. Diese lokale Ausnahme interferiert dann latent mit der allgemeinen, auf vertikale Abtragung ausgelegten Struktur schlanker Lisenen, die davon unberührt in der vorderen Ebene durchläuft – architektonisch die Überlagerung eines eher technischen und groben mit einem tektonischen und auf Feinheit beruhenden Motivs.

Sowohl in der Fassade als auch im räumlichen Aufbau bilden die Ausnahmen somit immer wieder ein spannungsvolles Verhältnis zur Regel, bleibt die Metamorphose von der einfachen, rechtwinkligen Geometrie zum komplexen, schiefwinkligen Passstück in vielen Aspekten spürbar und damit der Prozess der Anpassung in die Situation stets ablesbar und präsent. ■

Christian Penzel führt ein eigenes Architekturbüro in Zürich und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Architektur und Konstruktion der ETH Zürich.

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung, vertreten durch: Amt für Hochbauten

Architekt: Rolf Mühlethaler, Bern; Projektleitung: Beat Jaeggli
Landschaftsarchitekten: W+S Landschaftsarchitekten, Solothurn

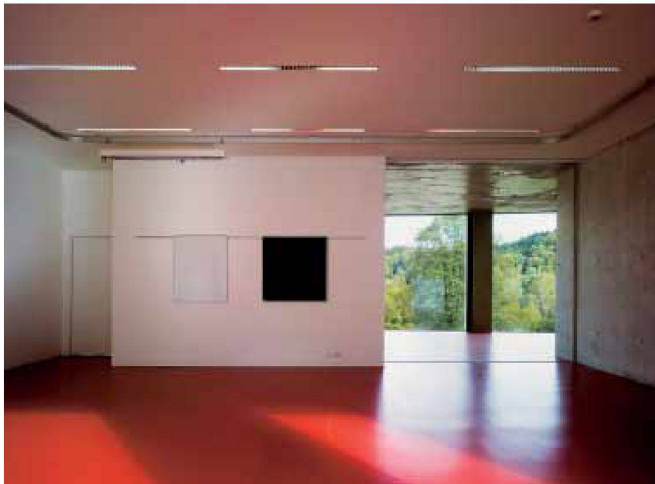
Bauleitung: b+p Baurealisation, Zürich

Bauingenieure: H. P. Stocker & Partner GmbH, Zürich

Studienauftrag/Ausführung: 2002/2004-2006

Publikation: Eben erschienen: Rolf Mühlethaler (De aedibus Bd.18), Quart Verlag Luzern

résumé **Métamorphose** Extension du groupe scolaire Falletsche à Zurich-Leimbach de Rolf Mühlethaler L'architecte bernois Rolf Mühlethaler a agrandi le groupe scolaire existant d'un bâtiment de second cycle, d'une bibliothèque, d'une salle multifonction et d'une salle de sports. En combinaison avec les bâtiments préexistants, les volumes du groupe sco-



Schulraum im 1. Obergeschoss



Sporthalle

laire se déploient sur trois cotés, et définissent ainsi un espace central étiré sous forme d'un généreux jardin en terrasses, qui constitue le point de départ du projet. La nouvelle aile de salles de classe s'adapte à l'échelle environnante et à la géométrie du site. Les parties additionnelles du programme n'apparaissent ainsi plus comme un bâtiment au sens classique du terme, mais sont bien plus ressenties comme faisant partie de l'évolution topographique.

À l'intérieur du bâtiment, l'intégration dans le terrain se traduit par un couloir changeant de côté selon les niveaux. Cette alternance de la distribution agit très fortement sur l'usage, l'orientation des espaces et la structure intérieure. L'agencement des salles de classe est perpendiculaire aux façades, et combiné au décalage selon les niveaux, il en résulte des intersections des espaces de distribution internes. À l'extérieur, une structure linéaire fortement rythmée d'éléments de béton très soignés enserre le volume et lui confère une expression très rigoureuse. Le porte-à-faux à deux niveaux de l'extrémité du bâtiment forme ici une exception: il devient le signe du recoupement entre la partie aérienne visible de l'édifice et les volumes souterrains, enfouis dans la pente. Aussi bien dans la façade que dans l'agencement spatial, la métamorphose de la géométrie simple et orthogonale en un implant complexe et oblique reste palpable, et ainsi le processus d'adaptation dans le site demeure lisible et présent. ■

summary **Metamorphosis** Extension to Falltsche School Complex in Zürich-Leimbach by Rolf Mühlethaler Architect Rolf Mühlethaler from Berne has extended the existing com-

plex by adding a secondary school building, a library, a multi-purpose hall and a double gymnasium. In conjunction with the existing buildings the new volumes surround the school complex on three sides and thus define an elongated inner area in the form of a generously dimensioned terraced garden that forms the starting point for the design. The classroom wing adjusts to the scale of the surroundings and the geometric situation by making folds. The other parts of the programme do not appear as buildings in the classical sense but are interpreted more as a part of the topographical development. In the interior of the building the insertion in the ground is translated into a corridor that is placed on different sides from floor to floor. This alternating circulation has a strong effect on the use, the orientation of the spaces and the internal structure. The classrooms are laid out at right angles to the external walls, through the staggering from floor to floor intersections are created at the connecting circulation spaces. In the exterior a strongly rhythmical structure of vertical strips made of highly precise concrete elements structures the volume, thus creating a severe expression. The exception here is formed by the two-storey projection at the end of the row of buildings: it becomes a symbol of the overlapping of the visible part of the building above ground with the underground volumes concealed in the slope. Both in the facade as well as in the spatial construction the metamorphosis from a simple right-angled geometry to a complex adaptor piece with acute angles becomes tangible and thus the process of adaptation is constantly legible and present. ■